

Der gute Geist der „Hilda-Familie“ lebt

Hilda-Gymnasium feierte 100-jähriges Bestehen / Kultusminister Rau hielt den Festvortrag

Von unserem Mitarbeiter
Torsten Ochs

1908 war das Jahr, als sich Frauen in Deutschland erstmals zum Studium an Universitäten einschreiben durften und ihnen ein Gesetz erlaubte, Mitglied in Parteien und Vereinen zu werden. Es war aber auch das Jahr, in dem der Neubau der Hildaschule eingeweiht und die Schule nach der Großherzogin benannt wurde. Das doppelte Jubiläum feierte das Gymnasium mit vielen Vertretern aus Politik, Kirche und Wirtschaft am Freitagabend im CongressCentrum. Unter den Gästen waren auch zahlreiche Absolventen der Schule.

Ruth Burghardt-Wolff, Helen Coblenz und Ellen Geiger machten hier 1935 ihr Abitur. Ein paar Jahre später, 1982, legte auch der Maler und Bildhauer René Dantes seine Reifeprüfung am Hilda ab. Das Gymnasium könne auf ein erfülltes Jahrhundert zurückblicken, sagte er in seiner Rede. Die Feier und der Abriss der Schule, den der Gemeinderat vergangene Woche beschlossen hat, stellten kein Ende dar, sondern ein weiterer Meilenstein in der Ge-

schichte der Schule, sagte Dantes. Das Besondere der Schule liege ohnehin in ihrem Inneren: im guten Geist, der „Hilda-Familie“, die aus Lehrern, Schülern, Schulverwaltung und Ehemaligen besteht.

Dass das Hilda ein neues Gesicht erhalte, sei notwendig, da in den vergangenen Jahren akuter Platzmangel und Sanierungsbedarf an der Schule geherrscht habe, sagte Oberbürgermeisterin Christel Augenstein, ebenfalls eine ehemalige „Hildanerin“. Dass eine neue Schule und größere Sporthalle gebaut wird, werde wohl die meisten freuen, auch wenn der geplante Neubau teurer werde als sein Vorgänger 1908.

„Wenn die Schule der Stadt so viel Geld wert ist, soll mir das Recht sein“, schmunzelte Holmut Rau, Landesminister für Kultus, Jugend und Sport in seinem Festvortrag. In den vergangenen 100 Jahren sei Hilda zu einer Marke geworden und stehe für die Tradition höherer Mädchenbildung, sagte Rau, der auf deren Ge-

schichte zurückblickte. Früher sei Bildung reine Männersache gewesen, heute müssten Mädchen alle Türen offen stehen. Veranstaltungen wie „Girl's day“ und „Boy's day“ eröffneten den Teilnehmern neue Berufswelten, sagte Rau und plädierte dafür, dass die richtigen Konzepte für die Förderung von Jungen und Mädchen gefunden werden. Bereits 1849 wurden

die ersten Mädchen in die Höhere Töchterschule aufgenommen, aus der sich die Hilda-Schule beziehungsweise das spätere

Gymnasium entwickelt hat. Jungen wurden am Hilda erstmals 1971 aufgenommen, sagte Schulleiter Günter Scheu mit Blick in die Chronik der Schule.

Die Geschichte der Schule spiegle die Geschichte der Gesellschaft wider; die Schule und die Hilda-Familie hätten gute und schlechte Zeiten erlebt, so Scheu. Wichtig sei gewesen, dass die Schulgemeinschaft zusammengehalten und sich für ihre gemeinsamen Ziele eingesetzt habe. Einen würdigen Rahmen

erhielt die Feier im CCP, die von Muzarek Aigac und Kristina Gerhardt moderiert wurde, durch das musikalische Programm, das größtenteils von den Schülern gestaltet wurde. Der Schulchor unter der Leitung von Stephan Hoffmann begeisterte das Publikum im Mittleren Saal ebenso wie das Blockflötenensemble mit Solistin Elke Bohnenberger (Leitung: Karl-Heinz Morell). Hilda-Schüler Ephraim Hahn trug ein Violinsolo vor, sein Vater Martin Hahn (Viola), Stephan Hoffmann (Klavier) und Karl-Heinz Morell (Klarinette) spielten Mozart. Jens Boscheinen und Nicolas Eichhorn, die unter dem Namen „Goldstadtkind“ eine CD mit eigenen Liedern herausgebracht haben, erhielten für ihr selbst verfasstes „Hilda-Ständchen“ viel Beifall.

Nachdem ein von Schülern vom Seminar-kurs Medien gedrehter Film Einblicke in den Alltag am Gymnasium gab, spielten Stephan Hoffmann und Karl-Heinz Morell Sintras „My Way“ und wurden dabei von Bürgermeister Gert Hager am Violoncello verstärkt.

Die Feierlichkeiten wurden am Samstag mit einem Schulfest fortgesetzt.

„Heute müssen den Mädchen
alle Türen offen stehen“
